

# Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kühle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1. jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Beistellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1 spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhäusen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 134

Herford, Montag, den 11. Juni

1917

## Keine neuen Angriffe der Engländer in Flandern.

### Bericht des Hauptquartiers.

WZ. Großes Hauptquartier, 9. Juni.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Längs der Hier nur streckenweise lebhaftere Artillerietätigkeit.

Gegen unsere Stellungen östlich von Wytschaete und Messines richtete sich von Mittag ab wieder starkes Zerstörungsfeuer. Die großen Angriffe erneuerte der Feind unter dem Eindruck der schweren Verluste, welche die durch Gefangene bestätigten 10 Angriffsdiveisionen erlitten hatten, tagsüber nicht; nur australische Truppen schickte er zu vergeblichem Vorstoß östlich von Messines ins Feuer.

In den Abendstunden entwickelten sich auf beiden Ufern des Kanals Ipern-Comines und in der Doube-Niederung neue Kämpfe, bei denen der Feind keine Vorteile erringen konnte.

Vom La Bassée-Kanal bis zum Senne-Bach war die Kampftätigkeit abends gleichfalls gesteigert. Nächstliche Vorstöße nördlich von Vermeles, südlich von Loos und östlich von Croisilles wurden zurückgewiesen. Starke Kräfte setzten der Feind zu wiederholten Angriffen südwestlich und südlich von Lens ein. In erbitterten Kämpfen schlugen dort auf beiden Ufern des Souchez-Baches, sowie zwischen den von Ghendyn auf Avion und auf Vimy auf Mexicourt führenden Wegen heftige und schließliche Regimenter den Feind teilweise in unsere Gräben eingedrungenen Feind durch kräftige Gegenstöße zurück. Die Stellungen sind voll in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach starker Feuerbereitschaft gingen nachts am Chemin des Dames bei Brahe und Seny französische Sturmtruppen vor, sie wurden abge schlagen.

Das auch in anderen Abschnitten der Aisne- und Champagnefront abends starke Feuer ließ am Mitternacht nach.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Lage ist unverändert.

Von dem

#### Ostlichen Kriegsschauplatz

und der

#### Mazedonischen Front

sind außer der üblichen Gefechtsaktivität keine besonderen Vorkommnisse gemeldet.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Abendbericht.

WZ. Berlin, 9. Juni. Nach Abschluß der Kämpfe des gestrigen Abends haben bisher keine neuen Angriffe der Engländer zwischen Ipern und Armentieres stattgefunden.

An den anderen Fronten nichts Neues.

WZ. Großes Hauptquartier, 10. Juni.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Kampfabschnitt zwischen Ipern und dem Ploegsteert-Walde war nach ruhigem Vormittag der Artilleriekampf erst gegen Abend, vornehmlich auf den Flügel gesteigert. Nachts stiegen mehrfach englische Kompagnien gegen unsere Linien vor; sie wurden überall abgewiesen.

An der übrigen Front blieb bei schlechter Sicht die Gefechtsaktivität fast durchweg gering.

Bei Maincourt an der Dije, südlich von Veine in der Weichcampagne, an der Nordfront von Verdun und im Apremont-Walde drangen unsere Stoßtruppen in die französischen Gräben ein und führten mit einer erheblichen Zahl von Gefangenen zurück. Bei Abwehr eines feindlichen Erkundungsstoßes bei Flichy blieben mehrere Franzosen in unserer Hand.

In Flandern vor der Gegend vorgestern 10. gestern 6 Flugzeuge in Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer. Vor einigen Tagen hat Bischofswinkel Müller seinen 14. Gegner im Luftkampf abgeschossen.

Auf dem

#### Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

#### Mazedonischen Front

nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Abendbericht.

WZ. Berlin, 10. Juni. An allen Fronten, auch im Wytschaete-Bogen, im allgemeinen ruhiger Tag.

Im Wytschaete-Abschnitt hielt am 9. Juni die englische Erschöpfung an. Auch die Artillerietätigkeit blieb in mäßigen Grenzen. Lediglich am Ipern-Kanal nahm sie nachmittags zu. Sie steigerte sich in den Abendstunden gegen die deutschen Batteriestellungen südlich der Douve und in dem Hintergelände. Die deutsche Artillerie legte auf gefüllte englische Gräben im Ploegsteert-Walde, sowie nordwestlich davon Vernichtungsfeuer. Die Verluste der Engländer, sich in dem gewonnenen Gelände einzurichten, wurden wirksam durch flutendes Feuer der deutschen Artillerie im Ipernabschnitt, sowie durch die Batterien nördlich von Veille bekämpft. Südwestlich von Veille wurde ein erfolgreicher Gegenstoß gemacht, der den Engländern mehrere Selbstschadegewehre abnahm.

Auf der ganzen Aisne-Front blieb das Artilleriefeuer am 9. mäßig. Infanterieangriffe erfolgten nirgends. Auch hier ereigneten sich schwere Verluste, welche die Engländer bei den vergeblichen Angriffen gegen Lens am 8. erlitten, eine Ruhepause, sowie eine Umgruppierung der abgekämpften Truppen. Wie nachträglich gemeldet wird, wurde hier der Angriff von zwei kanadischen und einer englischen Division vorgetragen. Die Kämpfe waren äußerst erbittert, wobei die hohen blutigen Verluste der Engländer ein bezeichnendes Zeugnis abgaben. Bei der Säuberung des letzten Engländernestes und des Vorgeländes konnten diese Verluste einwandfrei festgestellt werden.

In der Gegend von St. Quentin wurden mehrfach feindliche Patrouillen in der Nacht vom 8. zum 9. und am Vormittag des 9. Juni abgewiesen. Am Nachmittag des 9. brachte ein erfolgreiches Vorgehen deutscher Sturmtruppen bei Maincourt 16 französische Gefangene und 3 Maschinengewehre zurück.

An der Aisnefront war infolge schlechter Sicht die Artillerietätigkeit gering. Lediglich auf Fort Malmaison lag tagsüber deutsches Dauerfeuer auf schweren Kanonen. In der Nacht zum 9. machte ein bayerischer Stoßtrupp eine erfolgreiche Unternehmung bei Le Poteau. In der westlichen Champagne sowie im Verdunabschnitt hielten zahlreiche Patrouillen unter gleichzeitiger Erfüllung ihrer Aufgabe Gefangene und Schnellabgewehre aus den feindlichen Gräben.

#### Der Wiener Bericht

Wien, 9. Juni. Amtlich wird gemeldet:

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

In den Waldorparthen und in Ostgalizien stellenweise lebhafteres Geplänkel. Sonst Artilleriefeuer.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Isonzo keine besonderen Ereignisse. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden hält der Geschüßkampf in wechselnder Stärke an. Ein im Gebirgsgebiet durch feindliche Sprengungen entstandener Trichter wurde von unseren Truppen im Handgranatenkampf gegen italienische Angriffe behauptet.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 10. Juni. Amtlich wird gemeldet:

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien an mehreren Stellen erhöhte russische Gefechtsaktivität.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei der Isonzarmee nichts Neues. Im Suganotal und auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden entwickelte sich gestern nachmittags heftiger Artilleriekampf, der seit heute früh in erheblicher Stärke fortgesetzt wird. Beim Feinde herrscht rege Bewegung.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

### Lohnbewegung der Pariser Polizisten.

WZ. Paris, 10. Juni. Nunmehr sind auch die Pariser Polizisten in eine Lohnbewegung eingetreten. In Lyon kam es zu neuen Kundgebungen vor der Arbeiterbörse und den Munitionsfabriken. Unter den Arbeiterinnen wurden massenweise Flugblätter mit der Aufschrift verteilt „die Frauen wollen den Frieden“. Es wurden Verhaftungen vorgenommen. Unruhen werden auch in den Munitionsfabriken von Saint-Jondis befürchtet. Aus diesem Grund ist ein starkes Polizeiaufgebot dorthin entsandt worden.

### Rußland.

WZ. Petersburg, 10. Juni. Gestern haben die Stadtratswahlen begonnen, die zum ersten Mal in Rußland auf Grundlage des allgemeinen Wahlrechts vollzogen werden.

WZ. Bern, 10. Juni. Der Petersburger Mitarbeiter des Petit Parisien meldet, daß die Tagung der Vertreter der industriellen Arbeiterschaft des Donez-Gebietes mit den Regierungsvertretern ergebnislos verlaufen ist. Eine Einigung konnte nicht erzielt werden. Ein neuer Ausschuss soll die Arbeitsbedingungen im Donez-Gebiet prüfen. Man hofft, daß der Ausschuss die Wiederaufnahme der Arbeit bevorzugen könne. Nach französischen Blättern soll die vorläufige Regierung im Einvernehmen mit den zu Rate gezogenen Verbänden endgültig beschließen haben, daß die Konstituante in Petersburg tagen soll. Die Räume des Volkshauses werden bereits zu diesem Zweck insland geführt.

### Der letzte Luftangriff auf England.

WZ. Berlin, 11. Juni. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus dem Haag: Wie Daily Mail aus Kollektion berichtet sei der deutsche Fliegerangriff von Freitag aus mindestens 15 000 Fuß Höhe erfolgt und das Ergebnis ein furchtbares gewesen. Niemals zuvor hätten die Zepeline so großen Schaden angerichtet. Die von ihnen abgeworfenen Lufttorpedos verursachten Löcher in den Erdboden, diese hätten 10 Fuß Tiefe und 25 Fuß Umfang gehabt. 11. a sei eine Eiche von ihnen entwurzelt und 20 Meter weit fortgeschleudert worden.

### Günstiger Abschluß der deutsch-bulgarischen Besprechungen.

WZ. Köln, 10. Juni. Die Kölnische Zeitung meldet aus Berlin: Radostawows Besprechungen mit den zuständigen Stellen über die laufenden und sonst vorliegenden politischen und finanziellen Fragen haben ein günstiges Ergebnis gehabt. Die Übereinstimmung in der gemeinsamen Arbeit der verbündeten Länder ist dadurch auch fernerhin gesichert.

WZ. Wien, 10. Juni. Der bulgarische Ministerpräsident Radostawow ist heute aus Berlin zu kurzem Aufenthalt hier eingetroffen.

### Uneinigkeit

#### im italienischen Ministerium.

WZ. Bern, 10. Juni. Mailänder Blätter erfahren aus Rom: Gestern früh hatte der Ministerpräsident eine kurze Unterredung mit Sonnino. Um 1 Uhr wurden sodann alle Minister telegraphisch auf 5 Uhr zur Konferenz einberufen. Bisolati, Comandini und Bonomi erschienen nicht. Die Sitzung dauerte bis 7 Uhr. Nach einer weiteren Besprechung zwischen Boselli und Sonnino erhielt die halbamtliche Agenzia Italia die Mitteilung, daß dem Ministerium habe sich die Lage geklärt. Die Möglichkeit einer Uneinigkeit innerhalb des Kabinetts sei zerstreut worden. Auch Tribuna erklärt in der letzten Abendausgabe, die Minister hätten sich in allen Fragen, die in den letzten Tagen zur Erweiterung Anlaß geboten hätten, in Übereinstimmung befunden.

### Die Lösung

#### der ungarischen Ministerkrise.

WZ. Budapest, 8. Juni. Der König betraute den Grafen Moriz Esterhazy mit der Bildung eines Kabinetts.

Durch die Betrauung des Grafen Moriz Esterhazy mit der Bildung des neuen ungarischen Kabinetts hat König Karl die Tisza-Krise, deren schleppender Gang im feindlichen Ausland bereits häßlich glossiert worden war, allem Anschein nach in glücklicher Weise zur Lösung gebracht. Denn der ungarische Edelmann, der im jugendlichen Alter von kaum 36 Jahren in so erster Stunde an die Spitze der ungarischen Regierung berufen worden ist, vereint in sich alle jene Eigenschaften, die einen Staatsmann von so hoher Stellung zieren müssen. Einer der ersten Adelsfamilien Ungarns entstammend, hat Graf Moriz Esterhazy schon in früher Jugend die politische Laufbahn betreten. Bereits die ersten Anfänge haben gezeigt, daß man es mit einem hoch begabten Manne zu tun hatte. Wer den jungen Grafen intim kannte, sah in ihm schon damals den Mann der Zukunft. Nur hatte man nicht gedacht, daß diese Zukunft in solcher Nähe sein würde. In Budapest galt Esterhazy, der im Klub- und Sportleben eine der hervorragendsten Stellen einnahm, für die eleganteste Erscheinung in der ungarischen Hauptstadt. Dazu gesellten sich ungewöhnliche Begabung, vornehme litterarische Gesinnung und vielseitige Interessen. Im politischen Leben schloß er sich der gemäßigten Opposition der Andrássy-Partei an und erregte auch als großer Redner Aufsehen. Er ist trotz seines großen Reichtums und seiner aristokratischen Abstammung ein Mann von ausgesprochener demokratischer Gesinnung, der es verstanden hat, mit allen Parteien auf recht gutem Fuße zu stehen. Zu Beginn des Krieges war Graf Esterhazy auf den Kriegsschauplatz geeilt und hat dort, vielfach ausgezeichnet, bis vor ganz kurzer Zeit ausgeharrt. Es steht zu erwarten, daß er die Aufgaben, die Ungarns heute in dem Sinne seines Königs zur Lösung bringen wird.

WZ. Budapest, 9. Juni. Die Verfassungskommission, der Wahlrechtsausschuß, die hauptstädtischen Bürger und Arbeiter veranstalteten eine große Kundgebung im Interesse des allgemeinen und geheimen Wahlrechtes. Aus diesem Anlaß stellten sämtliche Fabriken und Betriebe auf vier Stunden die Arbeit ein. Sämtliche Geschäfte waren geschlossen, die Kaffee- und Gaslhäuser geschlossen. Auch der Straßenbahnverkehr ruhte. Eine auf 100 000 Personen geschätzte Menschenmenge zog zum Stadthaus, wo der Abgeordnete Vácsonyi im Namen der hauptstädtischen Bürgerschaft den Bürgermeister ersuchte, dem Könige im Interesse des allgemeinen und geheimen Wahlrechtes eine Adresse zu überreichen. Der Bürgermeister erklärte, er werde bereitwillig und aus voller Ueberzeugung den Wunsch seiner Mitbürger verdelmetzen. Dann begab sich der Bürgermeister zum König, um die Wahlrechtsadresse zu überreichen. Die Kundgebung verlief sehr würdig. Die Menge zerstreute sich in voller Ruhe.

### Für ein neues Preußen

Der preussische Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei hat folgenden Beschluß gefaßt: Der fortschrittliche Preussentag gedenkt gerade in diesen Tagen entscheidender Kämpfe an der Westfront voll heißen Danks der ungeheuren Leistungen unseres gesamten Heeres und weiß sich mit ihm eins in unerschütterlicher Siegesgesinnung. Wir zu Hause erfüllen indeß unsere politische Pflicht, für Freiheit und Fortschritt einzutreten, frakt eigener Ueberzeugung und weisen darum alle Versuche des Auslands zurück, sich in unsere inneren Angelegenheiten zu mischen.

Der fortschrittliche Preussentag fordert in Uebereinstimmung mit der parlamentarischen Vertretung der Partei die unverzügliche Einbringung einer Wahlrechtsvorlage für das preussische Abgeordnetenhaus, die neben dem geheimen, unmittelbaren und allgemeinen das gleiche Wahlrecht unter angemessener Berücksichtigung der Minder-

heiten enthält und eine Einteilung der Wahlkreise nach der Bevölkerungsziffer vorsieht. Das Herrenhaus in seiner jetzigen Gestalt ist abzuschaffen. Wird eine erste Kammer beibehalten, so muß sie aus Wahlen hervorgehen und in ihrer Zusammenlegung den geistigen und wirtschaftlichen Kräften des Landes entsprechen.

Der so erneuerte Landtag hat vor allem die Aufgabe, auf eine Reform der inneren Verwaltung hinzuwirken. In den Gemeinden und Gemeindeverbänden ist die Wahlreform und die öffentliche Stimmengabe aufzuheben. Für die Kreis- und Provinzialvertretungen sind Urwahlen einzuführen. Das Übergewicht des Großgrundbesitzes und die Sonderstellung der Gutsbezirke ist zu beseitigen. Die Aufsichtsbefugnis der Staatsbehörden gegenüber den Selbstverwaltungsorganen muß wesentlich eingeschränkt werden. In den Steuereranschlagungskommissionen ist der Vorstoß besonders technisch vorgebildeten Beamten zu übertragen. Die Ämter sollen jedem Tüchtigen offen stehen ohne Rücksicht auf Geburt, Bekenntnis oder Partei.

Der Preußentag fordert, unter Anerkennung der Leistungen der Frauen, die Erweiterung der Frauenrechte, vor allem die Heranziehung der Frauen zur Mitarbeit wichtiger Angelegenheiten, die sie besonders angehen. (Bevölkerungspolitik, Arbeiterinnenbeschäftigung, Konsuminteressen, Armenwesen, Erziehungsfragen). Der Preußentag ersucht die parlamentarische Vertretung der Partei, darauf hinzuwirken, daß im Wege der Gesetzgebung in Reich und Stadt die volle Mitbestimmung der Frauen angebahnt wird.

Ein neues Preußen soll entstehen, das von freihetlichem Geist erfüllt, durch Massenverbände nicht mehr gehemmt, die gesamte Volkskraft zur Entfaltung kommen läßt.

### Feindliche Verichte.

Englischer Seeresbericht vom 9. Juni nachmittags. Gestern Abend setzte der Feind nach starker Artillerievorbereitung einen heftigen Gegenangriff gegen den größten Teil unserer neuen Front südlich von Ypern an. Der Angriff erstreckte sich von Stuyves bis nördlich des Ipern-Comines-Kanals, eine Entfernung von etwa sechs Meilen. Der Angriff wurde mit starken Kräften, die aus frischen, aus den feindlichen Reserven herangeführten Massen bestanden, durchgeführt und mit großer Entschlossenheit vorgegriffen. Durch Vernichtungsfire unserer Artillerie und unserer Maschinengewehre wurde er an allen Punkten vollständig abgewiesen. Der Angriff war östlich von Messines besonders heftig. Außerdem bei Klein-Zillebete nördlich des Kanals. Am Mitternacht waren die feindlichen Angriffe längs der ganzen Linie mit großen Verlusten zusammengebrochen. Unsere Truppen sind im Besitz des ganzen, von uns seit Beginn der Schlacht genommenen Geländes. Wir führten letzte Nacht mit vollem Erfolg weiter südlich an der breiten Front von südlich Lens bis La Bassée Unternehmungen aus. Südlich des Souchez-Flusses drangen unsere Truppen auf einer Front von mehr als zwei Meilen Länge in die feindlichen Stellungen ein. Sie kamen über eine halbe Meile tief in die feindliche Stellung hinein. Den Feinden wurden schwere Verluste zugefügt. Über 70 Gefangene wurden gemacht und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet. Unsere Verluste waren leicht. Wir drangen auch erfolgreich in die feindlichen Gräben nördlich des Souchez-Flusses, südlich von Lens und südwestlich von La Bassée ein; eine große Zahl Deutscher wurde getötet und die feindlichen Verteidigungsanlagen schwer beschädigt. Weitere 44 Gefangene, darunter drei

Offiziere, und mehrere Maschinengewehre wurden eingebracht. Der noch vom Feinde gehaltene Teil der Hindenburglinie westlich von Billecourt wurde letzte Nacht von unseren Truppen heimgesucht und viele Männer der feindlichen Besatzung getötet oder gefangen genommen.

### U-Boot-Vericht.

Antisch.

Antsch. Berlin, 10. Juni. Im Atlantischen Ozean haben unsere U-Boote 19 600 Br.-Reg.-Ton. versenkt. Unter den Schiffen befanden sich u. a. der belgische englische Dampfer Harlech (3331 Br.-Reg.-Ton.) mit Getreide nach England, der englische Dampfer Bathurst (2821 Br.-Reg.-Ton.) mit Copra und Palmkernen, das englische Dreimaßschiff St. Mirren (1956 Br.-Reg.-Ton.) mit Getreide für die brasilianische Eisenbahn, ein französischer Hilfskreuzer von etwa 4000 Br.-Reg.-Ton. und der italienische Dampfer Clodio (3583 Br.-Reg.-Ton.) mit Erz nach England.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Englische Lügen.

Antsch. Berlin, 10. Juni. Die vom Meuter-Bureau verbreitete Times-Meldung aus Petersburg, wonach eine Abordnung der österreichischen Armee, bestehend aus 2 Generalen, 2 Obersten, 20 anderen Offizieren und 15 Soldaten, in Petersburg eingetroffen sei, nachdem sie von den russischen Truppen an der Front Pässe erhalten hätte, damit sie der russischen Regierung oder dem Delegiertenrat die Friedensbedingungen mitteilen könne, entspricht, wie das Wiener f. und t. Telegr. Bureau von zuverlässiger Stelle zu erklären ermächtigt ist, in keiner Weise den Tatsachen. Die Behauptung des englischen Blattes, daß eine Abordnung der österreichisch-ungarischen Armee die russische Front überschritten habe, ist einfach erfunden.

### Herford und Minden-Ravensberg.

11. Juni.

#### Kriegswunder.

Von Oberlandesgerichtsrat A. Freymuth in Hamm.

Nach § 5 Nr. 1 der Bundesrats-Verordnung vom 23. Juli 1915 wird der Verkäufer mit Strafe bedroht, der für Gegenstände des täglichen Bedarfs, namentlich Nahrungsmittel, sich Preise zahlen läßt, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse, insbesondere der Marktlage, einen übermäßigen Gewinn enthalten. Aus der höchst richterlichen Rechtssprechung über diese außerordentlich wichtige Verordnung sei folgendes mitgeteilt:

Wohl die bedeutendste Frage ist die, ob der Verkäufer schlechthin berechtigt ist, den jeweiligen Marktpreis zu fordern. Diese Frage hat das Reichsgericht in der grundlegenden Entscheidung vom 14. Februar 1916 (R. G. St. 49 S. 398) verneint und dargelegt, daß auch derjenige, der seinen höheren als den Marktpreis fordert, sich des Vergehens des Kriegswunders schuldig machen kann. Es heißt dort: Marktlage und Marktpreis sind nicht dasselbe. Die in der Verordnung bezeichneten Gegenstände können den Verbrauchern in einem Maße verzerrt werden, daß es nur wenigen unter ihnen möglich wäre, sie zu erwerben. Es würde so die Ernährung und Lebensunterhaltung weiter Kreise der Bevölkerung erschwert und damit die allgemeine Wechselfahrt durch einen schrankenlosen

Erwerbsstimm einzelner gefährdet werden. Dem übermäßigen Gewinn des einzelnen steht nicht der Marktpreis der Ware, sondern der gewöhnliche Gewinn gegenüber, wie er auch sonst beim Verkauf von gewissen in der Verordnung genannten Gegenständen üblich und angemessen ist.

In der Entscheidung vom 10. März 1916 (R. G. St. 49 S. 435) betont das Reichsgericht, daß namentlich eine Marktlage, die durch unläutere Marktschaffungen, wie Zurückhaltung der Ware, Preissteigerung und dergl. einen übermäßig hohen Marktpreis hervorgerufen hat, keinesfalls berücksichtigt werden darf.

Für die Frage, zu welchem Preise der Verkäufer verkaufen darf, ist von besonderer Bedeutung der selbst angelegte Einkaufspreis. Er darf nie nur zu einem Preise verkaufen, der, unter Berücksichtigung seiner Geschäftskosten, ihm zwar einen angemessenen, aber nicht übermäßigen Gewinn gewährt. Daß namentlich nicht etwa schon der Unterschied zwischen dem Einkaufs- und dem Verkaufspreis den „Gewinn“ des Verkäufers darstellt, sondern daß dem Einkaufspreis noch für die allgemeinen Geschäftskosten, die Verzinsung des in das Geschäft gesteckten Kapitals und die „Kostprämie“ ein gewisser Betrag zuzurechnen werden muß, hat das Reichsgericht mehrfach ausgesprochen; vergl. die Urteile vom 2. Mai 1916 (Jur. Wochenschrift 1916 S. 1131 Nr. 29) und vom 12. Mai 1916 ebenda S. 1133 Nr. 30. Doch hat das Reichsgericht diesen Gesichtspunkt in dem oben angeführten Urteil R. G. St. 49 S. 389 in folgender Weise eingeschränkt: Aus dem Inhalt und Zweck der Verordnung folgt, daß Verluste, die ein Kaufmann bei andern von ihm geführten Waren, selbst bei anderen gleicher Gattung, befürchtet, auf die Preisgestaltung der im Einzelfall verkauften Gegenstände keinen Einfluß haben dürfen. Es kommen nur die auf die veräußerten Gegenstände bezüglichen Verhältnisse in Betracht. Daß die nicht unbedingte Maßgeblichkeit des Marktpreises dem Verkäufer auch zugute kommen kann, zeigt die Entscheidung des Reichsgerichts vom 3. Juli 1916 (R. G. St. 50 S. 127). Dort hatte die Strafkammer die beiden Angeklagten, ohne den Einkaufspreis zu berücksichtigen, verurteilt, weil ihre Preise beim Verkauf von Fleischwaren den von andern Fleischhauern geforderten und von der Handelskammer ermittelten Tagespreis überstiegen hatten. Das Reichsgericht hat aber folgendes erklärt: Bei der Verordnung vom 23. Juli 1915 kommt es nicht darauf an, ob der von einem Gewerbetreibenden geforderte Preis vom allgemeinen Gesichtspunkt aus als ein übermäßiger erscheint, sondern ausschlaggebend ist, ob der in einem bestimmten Falle verlangte Preis dem Fordernden einen übermäßigen Gewinn verschafft. Der allgemeine Preissteigerung durch die Kriegslage treten die Höchstpreisfestsetzungen entgegen, die ohne Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse des einzelnen Falles die Veräußerung der betreffenden Sachen zu höheren Preisen überhaupt verbieten. In den Fällen der Verordnung aber ist Voraussetzung für die Bestrafung nicht die Übermäßigkeit des durch den Preisanstieg erzielten Gewinnes. Daher darf ein Gewerbetreibender, der beim Einkauf einen zu hohen Preis hat zahlen müssen, den Marktpreis, ohne sich strafbar zu machen, übersteigen, wenn er sich bei seinen Aufschlägen zum Einkaufspreis für Aufkostentag und

Unternehmer- oder Geschäftsgewinn innerhalb der Grenze des Nützlichen und Angemessenen hält. Eine Ausnahme ist nur für den Fall zu machen, daß der höhere Einkaufspreis selbst unter Mitwirkung des betreffenden Geschäftsmannes durch eine der in der Verordnung verbotenen Marktschaffungen entstanden ist.

Eine eigenständige Folgerung aus diesen Gesichtspunkten hat das Reichsgericht in der Entscheidung vom 31. Mai 1916 (R. G. St. 50 S. 98) gezogen. Dort war es jemanden gelungen, durch unläutere Marktschaffungen zwei Bullen besonders billig einzukaufen. Er verkaufte sie dann zu dem durch die Marktlage gerechtfertigten viel höheren Marktpreise und erzielte so einen sehr großen Gewinn. Die Strafkammer verurteilte ihn, weil er einen übermäßigen Gewinn erzielt habe. Das Reichsgericht hat aber das Urteil aufgehoben. Es führt aus, daß jedesmal die besonderen Umstände des Falles zu berücksichtigen seien. Wenn jemand z. B. Sachen geschenkt bekommen oder sie durch Betrug besonders billig erwerbe und sie dann zu einem an sich angemessenen Preise verkaufe, so werde der Gewinn sehr groß sein, sei dann aber nicht als übermäßig im Sinne der Verordnung anzusehen. Denn dieses Ergebnis habe mit der allgemeinen Kriegslage und Preisbildung und dem Schutze der Verbraucher nichts zu tun. Entsprechend liege der Fall auch hier.

Auch das Bayerische Oberste Landesgericht hat in der Entscheidung vom 14. Dezember 1916 (Jur. Wochenschrift 1917 S. 301) erklärt, daß ein übermäßiger Gewinn dann nicht vorliege, wenn der Preis, den der Verkäufer für die Ware angelegt hat, „aus persönlichen Gründen“ besonders niedrig war.

### Der Dank des Kaisers an die Kreistage.

Der Kreistag des Landkreises Herford hat in seiner letzten Sitzung bekanntlich ein Guldengestein an den Kaiser gesandt gleich vielen andern Kreistagen. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht darauf in seinem nichtamtlichen Teil folgendes: Seine Majestät der Kaiser und Königin haben in den letzten Tagen zahlreiche Guldengesteine von Kreistagen der preussischen Landkreise erhalten. Seine Majestät haben diesen erneuten Ausdruck der Allerhöchsten Zuneigung wohlwollend entgegen genommen und sich über die Bestimmung der Bevölkerung der Landkreise mit Befriedigung entgegengenommen, von einer Verantwortung im einzelnen aber schon mit Rücksicht auf die im Interesse der Kriegsführung erforderliche Entlastung der telegraphischen Leitungen absehen müssen. Se. Majestät lassen daher Allerhöchste Ihren Dank auf diesem Wege den Kreistagen zum Ausdruck bringen.

a. Beförderung. Der Gefreite August Pauck, wohnhaft Wollherstr. 109, wurde zum Unteroffizier befördert.

b. Frau Regierungspräsident v. Borries wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe und der Eisenorden verliehen.

as. Schulpersonalien. Veretzt sind: Lehrer Bald von Wittloge nach Porta zum 21. Mai 1917; Schulamtsbevrer Nachmann von Todenhausen nach Wittloge zum 21. Mai 1917. Endgültig angestellt sind: Rektor Hüter in Bären (Rektoratschule) zum 1. Mai 1917; Lehrer Böhm in Gehlstedt zum 1. Mai 1917; Schulamtsbevrer

### Rote Rollen.

23) Roman von H. Courths-Mahler.

Einen einzigen Trost hatte sie in all ihrem Elend — daß diese Verbindung nicht aus gegenseitiger Liebe geschlossen wurde. Und was sie tun konnte, wollte sie tun, um die beiden Gatten einander mehr und mehr zu entfremden. Dann kam vielleicht der Tag, wo Graf Rainer es als eine drückende Fessel empfand, an Josta gebunden zu sein, dann sehnte er sich vielleicht nach Freiheit, und dann —

Sie streckte die Arme wie in wilder Sehnsucht von sich.

„Dann suchst du vielleicht eines Tages Trost in meinen Armen, Rainer — dann will ich dich beglücken, mit der ganzen leidenschaftlichen Zärtlichkeit, die ich für dich empfinde. Ich kann diese Hoffnung nicht aufgeben, nur sie wird mich das Leben ertragen lassen.“

Ihre Augen glühten auf, und ihr leidenschaftlicher Charakter verließ sich mehr und mehr in den heißen Wunsch, Rainers Liebe trotz allem zu erzwingen, oder ihn doch wenigstens seiner künftigen Gattin zu entfremden.

Und wehe Josta von Waldow, daß sie sich zwischen sie und Rainer gedrängt hatte! Das würde einen Kampf geben bis zur völligen Niederlage der gehässigen Nebenbuhlerin.

Gräfin Gerlindes müdes Gesicht belebte sich bei diesem Gedanken und bekam einen wilden, grausamen Ausdruck. So verging ihr der Vormittag.

Gegen elf Uhr schickte Graf Rainer einen Diener herüber und ließ sich nach ihrem Befinden erkundigen. Sie ließ ihm sagen, sie sei wieder leidlich wohl und würde ihm beim Diner Gesellschaft leisten.

Gewöhnlich saßen sich Graf und Gräfin Gerlinde erst beim Diner. Am Vormittag war der Graf stark beschäftigt, ritt in den Forst oder auf die Felder, hatte geschäftliche Konferenzen und frühstückte stets allein. Er war an eine

rege Tätigkeit gewöhnt und liebte die Arbeit um ihrer selbst willen.

Gräfin Gerlinde war auch den ganzen Vormittag beschäftigt, aber auf andere Weise. Stundenlang hatte sie mit der Pflege ihrer Schönheit zu tun. Bäder, Maniküre, Körpermassage, Gesichtsmassage und allerlei Training, um die zur Fülle neigende Gestalt schlank zu erhalten, nahmen ihre Zeit und die ihrer Zofe in Anspruch.

Nachdem sie diese Pflichten gegen ihre Schönheit erfüllt hatte, ruhte sie meist ein Stündchen bei einer leichten, erheitenden Lektüre, und daran schloß sich ein kurzer Spaziergang, bis es Zeit war, zum Diner Toilette zu machen.

Am Diner fand die Gräfin wenig Gefallen. Sie gehörte zu den Schönheiten, die nur in der Ruhe wirkten. Wenn sie erschauert war, sah sie unvorstellbar aus, und deshalb liebte sie den Reizsport nicht, trotzdem es sie oft lockte, Graf Rainer auf einem Spazierritt zu begleiten.

So traf sie auch heute erst beim Diner mit dem Grafen zusammen. Er sah mit Bedauern, wie bleich sie war, und wie matt ihre Augen blühten. Dabei erschien sie ihm doch fast noch schöner als sonst, und er mußte sie bewundern. Mitleidig fragte er sie nach ihrem Befinden. Sie gab ihm freundlich Auskunft mit ihrem alten, Lächeln. Er hätte am liebsten sogleich mit ihr über ihre Umfiedlung nach dem Witwenhause gesprochen; aber seiner vornehmen, ritterlichen Natur war es schwer, ihr wehe tun zu müssen. So verschob er es noch, bis sie wieder völlig erholt sein würde.

„Ich freue mich, daß dein Kopfweh vorüber ist, Gerlinde,“ sagte er herzlich.

Sie lächelte ihm zu.

„Es war sehr arg, Rainer, so arg, daß ich kaum wußte, was ich sprach. Was mußt du nur gestern für eine schlechte Meinung von mir bekommen haben! Schon den ganzen Tag hatte ich mich mit einem heftigen Unwohlsein geplagt; aber ich wollte dir nichts merken lassen und glaubte, mich zu bezwingen zu können. Die

Baronin Rittberg war zum Tee bei mir und redete mir so sehr zu, daß ich die Trauerkleider ablegen sollte. Ich tat es dann auch, fühlte mich aber dabei recht schlecht. Und dann —“ sie lächelte schelmisch, und nur sie allein wußte, was dies Lächeln kostete — „dann brachtest du mir auch noch eine so aufregende Nachricht nach. Es wurden so viel trübe Gedanken in mir wach, Erinnerungen an vergangene Zeiten — und da freiteten meine Nerven jämmerlich. Ich habe mich geschämt, aber es nützte nichts. Du mußt mir verzeihen. Ich habe auch in der Nacht sehr schlecht geschlafen.“

„Arme Gerlinde. Wenn ich das geahnt hätte, dann hätte ich sicher meine Mitteilung bis heute verschoben. Ich muß dich um Verzeihung bitten.“

Sie schüttelte unter Lächeln den Kopf.

„D nein — was denkst du nur! Ich hätte es dir sehr übel genommen, wenn du mir diese Nachricht erst heute gebracht hättest. Ich habe doch als deine beste, treueste Freundin ein Anrecht, zu wissen, welche Veränderung in deinem Leben bevorsteht.“

Arglos und erfreut küßte er ihr die Hand und fand, wie schön oft, daß sie eine sehr charmannte Frau sei.

„Es ist so freundlich von dir, Gerlinde, daß du so regen Anteil an meinem Geschick nimmst.“

Sie atmete tief auf. Es wurde ihr zu eng in der Brust.

„Ja, das tue ich, Rainer. Das macht — du bist mir soviel geworden in diesem einsamen Trauerjahr. Ich habe deine Freundschaft wie etwas Kostliches empfunden und bin dir so dankbar dafür. Aber gerade, weil du mir so viel geworden bist, war mir gestern zumute, als müßte ich dich warnen vor einem vorläufigen Schritt. Ich war eben nervös, und dann sehe ich alles grau in grau oder gar in schwarzen Farben. Fast glaube ich, daß ich dir nicht einmal Glück gewünscht habe zu deiner Verlobung, wenigstens nicht mit Worten. Im Herzen hab ich es sich ergetan.

Jetzt will ich es auch mit Worten tun. Gott schenke dir das Glück Rainer, — das ich für dich erwische.“

„Ich danke dir, liebe, teure Gerlinde.“

Sie nickte ihm lächelnd zu.

„Und natürlich nehme ich an der Verlobungsfeier teil, das ist doch selbstverständlich. Ich muß mir doch deine Braut so bald als möglich ansehen!“ fuhr sie fort.

Seine Augen strahlten.

„Josta wird sich sehr freuen.“

„D, wir müssen auch gute Freundsinnen werden, deine Braut und ich. Und ich freue mich schon darauf, wenn sie erst in Ramberg sein wird. Nicht wahr, ihr laßt mich einmale Frau ein wenig teilnehmen an eurem Glück? Und wenn du durch deine Geschäfte in Anspruch genommen sein wirst, dann werden wir beiden Frauen uns die Zeit vertreiben.“

Graf Rainer ahnte nicht, was für Komödie ihm Gräfin Gerlinde vorspielte, um sich in seinem Vertrauen festzusetzen und um in Ramberg möglichst festen Fuß zu fassen, ehe die neue Herrin einzog. Er freute sich herzlich ihres Entgegenkommens in seinem arglosen Herzen.

„Du sollst bei uns immer offene Herzen und treue Freundschaft finden, liebe Gerlinde.“

Sie hatte gehofft, er würde sagen:

„Du wirst in Schloß Ramberg immer deine Heimat haben, und es ist nicht nötig, daß du ins Witwenhaus überfiedelst. Wir haben hier alle genügend Raum.“

Aber nichts dergleichen geschah.

Und Gräfin Gerlinde wünschte doch so sehr, nicht, vor der Überfiedlung ins Witwenhaus bewahrt zu bleiben. Nicht nur, weil sie sich vor den engen Räumen fürchtete, sondern vor allem, weil sie das Tun und Lassen des jungen Paares kontrollieren wollte, und weil sie hoffte, bequemer als Störenfried wirken zu können, wenn sie unter einem Dach mit dem jungen Paar wohnte.

(Fortsetzung folgt.)

erhält der  
hält. Eine  
den, daß  
wirkung  
eine der  
schaften  
diesen Ge-  
der Ent-  
50 S. 98)  
gen, durch  
besonders  
zu dem  
höheren  
großen Ge-  
weil er  
oben. Es  
Umstände  
in jemand  
durch Be-  
dann zu  
taufe, so  
dann aber  
ordnung  
mit der  
und dem  
in. Ent-  
gerich; hat  
916 (Zur-  
ein über-  
wenn der  
angelegt  
ders nie-  
Kreistage.  
ford hat  
in Guld-  
gleich vie-  
iger" ver-  
schen Teil  
den König  
abigungs-  
Land-  
diesen er-  
wohlbe-  
archischen  
reise mit  
einer Be-  
Müchheit  
erforder-  
Leitungen  
her Mer-  
Kreis-  
st Paul,  
in Unter-  
ies wurde  
er Luffen-  
Lehrer  
Mai 1917;  
tenhausen  
gültig an-  
Rektorat-  
in Geh-  
werber  
schenke dir  
erfische."  
de."  
tobungs-  
Ich muß  
gltich an-  
undinnen  
ich freue  
Kamberg  
einfame  
in Glück?  
Anspruch  
wir beiden  
Romödie  
in seinem  
berg mög-  
e Herrin  
Entgegen-  
erzen und  
de."  
mer deine  
daß du  
aben her  
so sehr  
tweihaus  
sie sich  
dern vor  
sie jungen  
sie hoffte,  
können,  
jungen  
gt.)

Schmidt in Schnathorst zum 1. Mai 1917; Lehrerin Niedergerte in Viefelsfeld zum 1. Juni 1917; Lehrerin Lüttmeier in Unterthießen zum 1. Juni 1917; Schulamtsbewerberin Schöll in Rutenhausen zum 1. Juni 1917; Schulamtsbewerberin Wiemers in Alfen zum 1. Juni 1917. Einstweilig angestellt sind: Schulamtsbewerber Feldhaus in Herstelle zum 1. Juni 1917; Schulamtsbewerberin Schillingmann in Viefelsfeld zum 1. Mai 1917; Schulamtsbewerberin Kämmerer in Lübeck zum 1. Juni 1917; Schulamtsbewerberin Gebhardt in Heepen zum 1. Juni 1917; techn. Schulamtsbewerberin Krüften in Paderborn zum 1. April 1917; techn. Schulamtsbew. Dödt in Siefer zum 1. Juni 1917. Mit der Vereinfachung einer Schultelle beauftragt sind: die Schulamtsbewerberin Thien in Dützen zum 1. Juni 1917; Schmidt in Eisbergen zum 21. Mai 1917; die Schulamtsbewerberinnen Rehrmann in Jfenhausen zum 1. Mai 1917; Weber in Steinhausen zum 10. Mai 1917; Kühn in Gohfeld (höhere Schule) zum 1. April 1917; Schmieder in Amelungen zum 1. Juni 1917. In den Ruhestand versetzt sind: Lehrer Bartling in Brafe zum 1. Mai 1917; Lehrerin Böger in Alfen zum 1. Juni 1917. Ausgeschieden ist: Lehrer Brambach in Viefelsfeld zum 1. April 1917. Der Lehrerin Göth Bigalle und der techn. Lehrerin Anneliese Meyer in Bünde sind Erlaubnisbescheine zum Unterrichten erteilt worden.

rb. **Bezugscheinhammer.** Aus einer süd-  
deutschen Hauptstadt werden der Reichsbefleidi-  
stelle zwei frasse Fälle von Bezugscheinhammer  
gemeldet. Dort hat ein Mann in 2 Monaten 11  
Bezugscheine gefordert, während eine Frau es  
fertig gebracht hat, innerhalb 4 Monaten nicht  
weniger als 20 Bezugscheine zu verlangen. Es  
ist dies die gleiche Erscheinung, die auf dem Le-  
bensmittelmärkte so unerfreuliche Folgen gezeitigt  
hat. Es braucht nun keineswegs in allen derarti-  
gen Fällen immer nackte Habgier vorzuliegen,  
die, aus dem Drange heraus, wahllos Vorräte an-  
zuhäufen, erfaßt, was sie zu erfaßen vermag. Viel-  
mehr ist die Triebfeder, die zu solchen Einfäufen  
im großen Maßstabe führt, meistens in der ne-  
rösen Angst zu suchen, die einmal ein gänzlicher  
Mangel an den in Frage kommenden Gegenständen  
eintreten kann; daher sucht man sich möglichst mit  
Vorräten einzudecken, solange noch etwas vor-  
handen ist. Schon mehrfach ist von zukünftiger  
Stelle darauf hingewiesen worden, wie irrig eine  
solche Auffassung ist. Bei einem einseitigen Ver-  
halten der Bevölkerung — allerdings nur in diesem  
Falle — ist es ausgeschlossen, daß bei uns ein  
Mangel an dem notwendigen Bedarf an Web-,  
Wirk- und Strickwaren eintritt. Wohl aber sind  
derartige unsinnige Einfäufe in hohem Grade ge-  
eignet, unseren Bestand auf die Dauer zu gefähr-  
den. Wenn unsere Brüder im Felde Tag und  
Nacht nahezu lebermenschliches vollbringen, so  
kann man wohl von der Bevölkerung im Inland  
verlangen, daß sie sich durch Selbstsucht und staats-  
bürgerliches Verantwortungsgefühle jener  
eingermessen würdig erweist und nicht durch Ge-  
dankenlosigkeit indirekt das Geschick unserer  
Heinde besorgt.

— **Kündigung in der Probezeit ist unzulässig.**  
Eine der jetzt so zahlreichen Kriegsgesellschaften  
suchte eine rechtliche Stenotypistin und glaubte aus  
der Zahl der Bewerberinnen die geeignete Kraft  
ausgewählt zu haben. Um aber ganz sicher zu  
gehen, wurde die Angestellte zunächst „zur Probe“  
für einen Monat angenommen. Nach Ablauf die-  
ser Frist sollte es sich entscheiden, ob sie fest an-  
gestellt werden konnte oder nicht. Für die Dauer  
dieser Probezeit war zwischen den Parteien eine  
einstweilige Kündigungsfrist vereinbart wor-  
den, von der die Gesellschaft nach etwa vierzehn  
Tagen Gebrauch machte, da sie mit den Leistungen  
der Angestellten in keiner Weise zufrieden war.  
Obwohl die Dame sich mit dieser Abrede einver-  
standen erklärt hatte, klagte sie vor dem Berliner  
Kaufmannsgericht auf Zahlung des Gehalts für  
die ganze Probezeit und begründete die Klage mit  
den Bestimmungen des Handelsgesetzbuches, die  
ihre vorher unbekannt gewesen seien. Das Kauf-  
mannsgericht gab ihr auch Recht und beurteilte  
die Kriegsgesellschaft zur Zahlung des Gehalts für  
den ganzen Monat. Der Sinn der Beschäftigung  
zur Probe sei der Versuch, festzustellen, ob jemand  
einer Stellung gewachsen ist oder nicht. Dann  
darf aber ein Angestellter in der Probezeit nicht  
wegen mangelhafter Leistungen gekündigt werden,  
denn zur Erkennung solcher Mängel soll ja gerade  
die ganze vereinbarte Probezeit dienen. Es steht  
jedem Arbeitgeber frei, die Probezeit so kurz zu  
bestimmen, wie er will, aber innerhalb dieser Zeit  
ist eine Entlassung wegen mangelhafter Leistungen  
unzulässig. Nur wenn es sich um eine offenbare  
Täuschung handelt, z. B. wenn sich jemand um  
einen Posten als Buchhalter bewirbt, der von  
der Buchführung gar nichts versteht, oder  
wenn jemand sich als französischer Korrespondent  
anbietet, der den Bloch noch nicht einmal gelesen  
hat, käme eine Entlassung in Frage.

ff. **Frauen im Kommunalwesen.** Der Magistrat  
der Stadt Charlottenburg hat beschloffen, Frauen  
in die städtischen Deputationen zu wählen. Es  
sollen drei Frauen mit beratender Stimme für den  
Arbeitsnachweis, zwei Frauen in die Deputation  
der Lebensmittellieferung, und je eine Frau in die  
Deputation zur Beratung über Maßnahmen zur  
Hebung der Volksschulen, für das höhere Mädchen-  
schulwesen, für die Krankenhausverwaltung, die  
Wohlfahrtspflege, für das Ratsratium der Pflanz-  
Stiftung und in die Deputation für Gesund-  
heitspflege gewählt werden.

— **Verkauf von Tabakwaren an Jugendliche.**  
In Königsberg i. Pr. ist der Verkauf von Tabak-  
waren an Jugendliche verboten. Ein Verkäufer  
wurde bestraft, weil er entgegen dieser Bestim-  
mung des Generalkommandos des 1. Armee-  
korps Tabak an Jugendliche unter 18 Jahren abge-  
geben hat.

— **Wo bleibt unser Leder?** Die Ursachen der  
Knappheit an Leder werden in einem von der  
Kriegs-Leder-Aktiengesellschaft verbreiteten Flug-  
blatt besprochen. In den mit Bildern versehenen  
Ausführungen heißt es u. a.: Kernleder für Sohl-  
en kann nur aus Rindschäuten hergestellt werden.  
Zu Friedenszeiten führte Deutschland von diesen  
Rindschäuten aus dem Ausland, besonders aus  
Südamerika, jährlich insgesamt 8 Millionen Stück  
ein. Die Menge würde, nebeneinander auf der  
Erde ausgebreitet, etwa 20 Millionen Quadrat-  
meter bedecken. Diese Zufuhr fehlt jetzt vollkom-  
men. Außerdem ist die Schlachtung von Rindvieh  
in Deutschland ganz erheblich zurückgegangen. Der  
Vorrat bezw. der Zutritt der nötigen Rohware  
hat sich erheblich verringert. Ein Ausgleich für  
die Abnahme des Rohstoffes würde nur durch  
einen entsprechenden Rückgang im Verbrauch mög-  
lich sein. Der Krieg hat aber viele Millionen  
Deutsche im wahren Sinne des Wortes auf die  
Beine gebracht, denn der größte Teil der männ-  
lichen Bewohner Deutschlands trägt schwer be-  
nagelte Marschstiefel, Helm, Koppel, im Tornister  
Reiserucksack. Die Kavallerie bekommt Reithosen  
mit festem ledernen Boden, ein Paar hohe Stul-  
penstiefel, Koppelzeug usw., ferner Sattel, Zaum-  
zeug und Satteltasche, die Artillerie erhält außer-  
dem Reitpeitsche, Zügel, lederne Schutzkappen für  
die Mündung ihrer Kanone, lederne Mäntel für  
den Geschützteil des Rohres. Auch werden alle  
Eigentümer der Kanonen, die mit den Händen be-  
rührt werden müssen, im Winter mit Leder um-  
wickelt. Die Angehörigen der Spezialtruppen,  
wie Kraftfahrer, Mäher und im A-Bootsdienst,  
werden von Kopf bis Fuß in Leder gekleidet. Auch  
für eine große Anzahl von Auszubildenden ge-  
hen wird Leder benötigt; so brauchte beispiels-  
weise die Heeresverwaltung allein für die Innen-  
belebung für Helme mehrere mit Leder gefüllte  
Güterzüge von hundert Äpfeln. Nach den Anwei-  
sungen des Kriegsministeriums läßt die Kriegs-  
Leder-Aktiengesellschaft aus allen verfügbaren  
Händen militärisch brauchbares Leder herstellen.  
Ihr Wirtschaftsgebiet erstreckt sich nicht nur über  
die Heimat, sondern weit hinein in die besetzten  
Gebiete. Etwa neun Zehntel aller erreichbaren  
Leder mengen werden für die Armee verwendet,  
und selbst das übrigbleibende eine Zehntel bleibt  
nicht ausschließlich für die Daheimgebliebenen,  
sondern muß auch noch als Treibriemen für Ja-  
breiten, die Geschütze, Geschosse, Kampfmittel und  
sonstige Nachschubmittel bearbeiten, verwendet wer-  
den. Wenn der Bedarf der Daheimgebliebenen  
vollständig gedeckt werden sollte, würden minde-  
stens 10 Millionen Kilogramm Bodenleder, gleich  
1000 Waggons oder 20 vollbeladene Güterzüge  
mit Leder erforderlich sein. Zur gleichmäßigen  
Verteilung der wirklich verfügbaren Leder mengen  
an alle Bevölkerungsschichten ist vom Reichsamt  
des Innern die Kontrollstelle für freigegebenes  
Leder geschaffen worden. Um für Sohlen aus  
andere Stoffe verwerten zu können, ist die Gefa-  
hlosen-Gesellschaft m. b. H. gegründet worden. Im  
übrigen muß betont werden, daß die Lederpreise  
in Deutschland infolge umfassender Maßnahmen  
trotz der Knappheit des Materials weitestgehend  
niedriger als in anderen neutralen und kriegsfähigen  
Ländern sind. Das Bewußtsein, daß unser  
Leder zum größten Teile von unseren Feldgrauen  
nach Belgien, Frankreich, tief nach Rußland hin-  
ein, über die Karpaten nach Serbien, nach Ru-  
manien und ja noch bis Kleinasien hinein getragen  
wird, muß uns von der Notwendigkeit zum spar-  
samen Gebrauch des Schuhwerkes ohne weiteres  
überzeugen.

n. **Abblatplatz an der Salzburgerstraße?** Man  
schreibt uns: Einen sehr schlechten Eindruck macht  
die Salzburgerstraße am Eingang der Leipziger-  
straße. Hier ist ein Abblatplatz entstanden, wo  
aller mögliche Schmutz und auch totes Gekier hin-  
geworfen wird. Das ist nicht allein ekelerregend,  
sondern auch gesundheitsgefährlich, da diese Stelle  
täglich circa 1000—1200 Personen passieren. Es  
ist unbedingt nötig, daß behördlicherseits gegen die  
Unsauberkeit vorgegangen wird.

ff. **Sparkassen.** Laut Verfügung des preußi-  
schen Ministers des Innern vom 28. Februar 1917  
ist das Postsparkonto und das Reichsbankgiro-  
konto stets als Kassenbestand anzusehen. Die An-  
lagen bei den übrigen Banken und fremden Spar-  
kassen sind dagegen verschiedentlich zu behandeln.  
Handelt es sich um vorübergehende Belegung zu  
reichlicher barer Kassenengänge, die jederzeit zur  
Deckung von Rückzahlungsforderungen zur Ver-  
fügung stehen müssen oder in absehbarer Zeit in  
feste Anlagen verwandelt werden sollen, so sind  
diese Einlagen dem Kassenbestand zuzurechnen.  
Alle übrigen auf eine längere Dauer berechneten  
Bank- und Sparkasseneinlagen sind daher als ver-  
zinslich angelegtes Vermögen anzusehen und dem-  
gemäß in der Sparkassenübersicht unter Ziffer 16  
anzuführen. Die Grenzlinie zwischen den dauern-  
den und vorübergehenden Bankanlagen ist dahin  
zu ziehen, daß die tägliche Fälligkeit ohne vorher-  
gehende Kündigungspflicht entscheidet.

— **Die vom Nationalliberalen Verein auf**  
Sonnabendabend nach dem Gv. Vereinshaus hier  
einberufene öffentliche Versammlung hatte sich

eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen. Einen aus-  
führlichen Bericht darüber bringen wir morgen.

**Umt Herford-Biddenhausen.**  
r. Paar, 10. Juni. Von einem hiesigen Kolonal  
find während der Nacht Stiefel gestohlen. Der  
Täter bemalte zur Wegschaffung des Diebesgutes  
eine Schiebkarre.

Wietersheim, 9. Juni. Fünfzehntausend Mark  
gestohlen wurden, wie der „Vote a. d. W.“ meldet,  
dem Baumunternehmer B. auf der Wietersheimer  
Heide. Der Betrag lag in barem Gelde und Wert-  
papieren in einer Kassette, die in einem Schranke  
der Schlafkammer eingeschlossen war. Als B. am  
21. Mai das Geld aus dem Schranke nehmen  
wollte, war zu seinem größten Entsetzen und  
Schrecken die Kassette verschwunden. Er begab sich  
sofort zu dem 15-jährigen Knecht A., der tagszu-  
vor beim B.'schen Gehöft gesehen worden war. Bei  
diesem Knecht fand sich auch sein ganzes Geld wie-  
der vor. Durch den Gendarmenwachmeister  
wurde festgestellt, daß der junge Knecht gegen  
5 Uhr nachmittags in die Wohnung des B. einge-  
drungen ist, aus dem Küchenschrank die Schlüssel  
entnommen, den Schlafkammer-Schrank damit  
aufgeschlossen und die Geldkassette aufgebrochen  
hat. Die Wertpapiere hat er unter einem Stein  
im Wietersheimer Wäldchen versteckt, während er  
das Geld in seinen Koffer legte.

**Aus Nachbarschaft und  
aller Welt.**

Dresden, 8. Juni. Der Produktenhändler  
Scharfsmidt wurde vom Landgericht Zwickau zu  
20 000 M und der Händler Kiebling zu 9000 M  
Geldstrafe verurteilt. Beide waren im Handel mit  
Lumpen und Stoffresten der übermäßigen Preis-  
treiberei beschuldigt.

**Vulkanausbruch auf Salvador.**  
San Salvador und 6 andere Städte zerstört.

Wth. **San Juan del Sur** (Nicaragua), 8. Juni.  
(Neuter.) Ein Telegramm aus San Miguel (San  
Salvador) meldet: Die 60 000 Einwohner zäh-  
lende Stadt San Salvador ist vollkommen zerstört,  
unwiederbringlich durch ein Erdbeben oder durch den  
Ausbruch eines Vulkans.

Ein weiteres Telegramm aus Tegucigalpa be-  
sagt: Auch sechs andere Städte sind zerstört. Das  
letzte Telegramm, das noch aus der Trümmerstätte  
eintraf, meldet: Alles rings in einem Umkreise  
von 30 Meilen ist zerstört. Die Einwohner San  
Salvadors lagern in den Straßen und Park-  
anlagen. Vermutlich ist das Unglück durch den  
Ausbruch eines Vulkans verursacht, an dessen Fuß  
die Stadt liegt.

San Salvador ist die Hauptstadt der Republik  
Salvador, der kleinsten der Republiken in Zentral-  
amerika. Die Stadt liegt über 600 Meter über dem  
Meer in einem schönen Tal, etwa fünf Kilometer  
von dem 1950 Meter hohen Vulkan San Salvador  
entfernt. Sie wurde zweimal durch Erdbeben fast  
gänzlich zerstört: am 16. April 1854 und 19. März  
1872. Im Jahre 1879 litt die Stadt dann wieder  
durch Erdbeben.

**Rückgang der Disziplin  
im französischen Heere.**

Der Rückgang der Disziplin im französischen  
Heere, schon seit längerer Zeit ein Gegenstand der  
Sorge bei den leitenden Kreisen, hat in der letzten  
Vergangenheit ganz erheblich an Ausdehnung ge-  
wonnen. Nach Aussagen Gefangener ist das Ver-  
halten der Mannschaften zu ihren Vorgesetzten er-  
schüttert, und die erste Folge davon ist, daß die  
Bande der Disziplin sich lockern. Ehrenbezeugun-  
gen werden z. T. überhaupt nicht mehr erwiesen,  
obwohl schon im Jahre 1916 große Anstrengungen  
gemacht wurden, die Achtung der Truppe vor ihren  
Führern aufrechtzuerhalten. So ließ General  
de Maubrun des XVI. Armee-korps in der Ruhe-  
stellung täglich das Leben von Ehrenbezeugun-  
gen abhalten. General Betain erließ im Mai 1916  
für die zweite Armee einen Befehl über die Ehren-  
bezeugung größerer Verbände, die nach dem deut-  
schen Vorbild gestaltet wurde.

Die Beziehungen zwischen Offizieren u. Mann-  
schaften sind ebenfalls nicht wie sie sein sollten.  
Vielfach findet der Verkehr zu zwanglos statt,  
andererseits aber machen sich Offiziere durch fort-  
dauerndes Drohen mit strengen Strafen, ohne sie  
jedoch durchzuführen, bei den Mannschaften lächer-  
lich. Das Vermischen der Verbände, indem Nord-  
franzosen und Südfranzosen in einem Regiment  
zusammengeworfen wurden, hat bei der Truppe wenig  
Anklang gefunden. Die Kameradschaft hat da-  
runter gelitten; auch ist es aus diesem Grunde zu  
Tätlichkeiten gekommen. Mit draconischen Mit-  
teln hält man noch im allgemeinen die Disziplin  
aufrecht. Das gefürchtetste Mittel ist die Straf-  
abteilung, die in jedem Regiment im Dezember  
1916 auf Befehl der Obersten Heeresleitung er-  
richtet worden ist. Sie sind zu den härtesten und  
gefährlichsten Arbeiten im Abschnitt herangezogen  
und bleibt stets in der Stellung. Alle Strafen  
von mehr als 8 Tagen Arrest werden in der  
Strafabteilung verbüßt.

Aber weder durch diese Mittel, noch durch die  
überschwänglichen Tiraden der Pariser Heerpresse  
wird man die allgemein niedergeschlagene Stim-  
mung der französischen Armee heben können. Die

jüngsten Ereignisse an der West- u. Champagne-  
front, die Vergeßlichkeit des Ansturmens außer-  
ordentlich starker Massen gegen die deutschen Stel-  
lungen und die gewaltigen blutigen Verluste der  
Angreifer sind auch nur zu sehr geeignet, bei den  
französischen Kämpfern Pessimismus zu erzeugen.  
Den wahren Geist, der das französische Heer gegen-  
wärtig befeelt, und ihre Auffassung von den Zu-  
ständen in ihrem Heimatlande zeigt ein Brief, der  
einem französischen Gefangenen der letzten Tage  
abgenommen worden ist. Die bezeichnendste Stelle  
dieses an einen Kameraden gerichteten Briefes  
lautet:

„Nach so endlosen Leiden in den Schützengraben  
wird es Zeit, daß der Krieg aufhört. „Ihr kämpft  
für die Republik!“, hat man nun gesagt. Aber  
das französische Volk wird niemals wissen, daß  
Frankreich eine große Republik ist, die von einer  
schmutzigen Gabelbande regiert wird, die viel ver-  
spricht und nichts hält. Sie sagt, daß wir für  
Frankreich kämpfen und schreibt in den Zeitungen,  
daß alles gut steht. Es ist genug gelogen worden.  
Der Krieg darf nicht länger anhalten, denn schon  
30 Monate hat er gedauert.“

Eine solche Stimmung macht den Zusammen-  
bruch der Disziplin im französischen Heere ver-  
ständlich.

**Spionage-Affäre.**

66. Zürich, 11. Juni. Die Berner Polizei hat  
eine größere Anzahl Spionageverdächtiger Per-  
sonen festgenommen. Die Untersuchung ergab das  
Bestehen einer weitverzweigten Spionage, bei der  
es sich auch um Versuche handelt, Vieh zu vergiften  
und Sprengstoffe in Fabriken zu bringen. Neben  
der militärischen soll auch Handelsespionage gegen  
die Schweiz für England unternommen wor-  
den sein.

**Rückkehr deutscher Geiseln.**

Als die Russen sich bei ihrem ersten Einfall in  
Ostpreußen auch der Stadt Lyck bemächtigten, such-  
ten sie sich nach Kriegsgefangenen der Vorkämpfer  
der Bürgerwehr zu verschaffen, die sie her-  
vorragende Bürger als Geiseln in Gewahrsam  
nahmen. Als dann Hindenburg heranrückte und  
auch Lyck wieder befreit wurde, nahmen die Russen  
die Geiseln bei ihrem Rückzuge mit. Es handelte  
sich um sieben Herren, die zum Teil der Stadtver-  
waltung angehört hatten. Durch langwierige Ver-  
handlungen ist es gelungen, jetzt den größten Teil  
der Geiseln wieder in die alte Heimat zurückkehren  
zu lassen. Dieser Tage traf in Lyck der Kaufmann  
Wrobel ein, der bis nach Sibirien verschleppt  
worden war. Mit ihm sind im ganzen fünf der  
sieben Geiseln aus russischer Gefangenschaft zurück-  
gekehrt. Der Bürgermeister Klein hat die Stra-  
pen nicht überstanden und ist in Rußland ge-  
storben. Ein Stadtrat Becker wird noch immer  
von den Russen in Gewahrsam gehalten. ih.

**Junge Lehrerinnen als Lehrerbildner.**

Der Krieg hat uns bezüglich der Verwendungs-  
fähigkeit der Frau schon mancherlei Lebenserfah-  
rungen gebracht; daß aber junge, unerfahrene Leh-  
rerinnen von 19 und 20 Jahren, die soeben erst mit  
ihrer eigenen Ausbildung fertig geworden sind, an  
Lehrerbildungsanstalten Anstellung finden, erscheint  
selbst jetzt wie ein unpassender Scherz. Die evan-  
gelische Oberschulbehörde in Württemberg ist aller-  
dings anderer Meinung, und so hat sie keine Be-  
denken getragen, eine dieser jungen Lehrerinnen  
als Stellvertreterin für einen Seminarprofessor in  
Ehlingen einzustellen. Einige andere dieser jungen  
Mädchen, die selbst erst in einem nur zweijährigen  
Sonderlehrgang notwendig zu Lehrerinnen aus-  
gebildet wurden, sind an drei Seminarbildungs-  
schulen in Ehlingen, Albstadt und Nagold tätig  
und haben hier die gleichaltrigen Seminaristinnen  
in den Schuldiensten ersatzweise, sind deren Vorgesetzte.  
Führer und Berater! Die Seminarbildung konnte  
kaum ärger herabgebeugt werden, als es durch diese  
Anstellungen geschehen ist. Dazu lag eine zwin-  
gende Notwendigkeit für diese behördliche Maß-  
nahme auch unter den jetzigen Kriegsverhältnissen  
nicht vor. Wenn die Seminarlehrer die Arbeit  
nicht leisten konnten, so lag es nahe, erfahrene,  
ältere Volksschullehrer heranzuziehen; die jungen  
Lehrerinnen aber hätten die Massen der Lehrer  
übernehmen und sich dort in die Schularbeit ein-  
leben können.

**Luftiges Merlei.**

Chor der Entente: Einen deutschen Frieden? Nimmer-  
mehr! Wir verlangen alles und jedes, was Deutschland  
etwas beansprucht. Unsere Offensiven verlangen jetzt schon.  
(„Kladderadatsch.“)

Im italienischen Kriegspressequartier: „Da soll der  
Teufel Berichtsfalter sein. Das Publikum will immer  
etwas Neues lesen, und Cadorna liefert nun schon zum  
zehnten Male dieselbe Schicht.“  
(„Meggendorfer Blätter.“)

An der Isonzofront: „Sie waren doch während der  
letzten Kampftage immer in der Luft — haben Sie da  
gar nichts von den Siegen gemerkt, die im italienischen  
Tagesbericht stehen?“  
(„Simplicissimus.“)

Zeitgemäße Scherzfrage: Welche Kriegsverordnung  
wird am wenigsten beachtet? — Die Sommerzeit. Kein  
Bahn frägt danach.  
(„Niedrige Blätter.“)

Der Mann aus Dresden: „Entschuldigen Sie, Herr  
Feldwibel — warum ham Sie mir eechentlich „a. v.“  
in'n Paß geschrie'n? Ich bin doch nich griechisier-  
ungsfähig, ich bin doch bloß karnisierungsverwen-  
dungsfähig!“  
(„Luftige Blätter.“)

## Vernichtung eines engl. Lenkflugzeuges.

Marine-Oberfliegermeister Carl Meyer von einer See-Flugstation des Marinekorps ist gegenwärtig einer unserer erfolgreichsten deutschen Seekampfflieger. In kurzer Zeit gelang es ihm, sechs feindliche Flugzeuge im Luftkampf zum Abbruch zu bringen. Seine jüngste Tat war die Vernichtung des englischen Lenkflugzeuges „G. 17“ am 21. April 1917, worüber uns folgende Einzelheiten berichtet werden: Mittags 12 Uhr 30 Minuten stieg er mit seinem Begleiter in der Staffel, Marine-Oberfliegermeister Käßner, zu einem Jagdflug auf. Beide Flugzeuge, Kampf-Einzieher, nahmen Kurs längs der flandrischen Küste nach Westen. Kurz nach 1 Uhr richteten sie in 500 Meter Höhe über See ein feindliches Luftschiff. Sofort stürzten sich die deutschen Maschinen auf die seltene Beute. Durch widrigen Zufall verlagte nach 150 Schuss das Maschinenengewehr von Käßners Maschine, und Meyer führte den Kampf, der dann nur noch einige Sekunden dauerte, weiter. Das Luftschiff, welches etwa 100 Meter lang war, trug in einer Gondel acht Mann Besatzung und wurde von zwei Motoren angetrieben. Als Bewaffnung führte es zwei Maschinengewehre. Weit hinten leuchtete an den Seitenwänden das englische Abzeichen, die rot-blau-weiße Karde. Die Gefahr witternd versuchte das Schiff zu entkommen, aber der deutsche Flieger war schneller. Als es auf 50 Meter herangekommen war, schoß er ihm

eine 100 Schuss in den Ballonkörper. Die Besatzung antwortete mit rasendem Maschinengeheul. Meyer riß seinen Apparat herum und stieß zum neuen Angriff vor. Unaufhörlich feuerte er in die Gondel und brachte das Maschinengeheul des Gegners zum Schweigen. Nun fuhr er mit gedrossem Motor auf 20 Meter an das Schiff heran und zielte in die Karde des Ballonkörpers. Aber 200 Schüsse zielte er in den blau-roten Fleck, ohne anfängliche Wirkung. „Wenn er jetzt nicht bald zu brennen anfängt, feuere ich ihm eine Sternsignalkatze in den Reiß!“ rief er aus. Da plötzlich wurde der rote Punkt der Karde größer und größer. Eine grelle Stichflamme sprühte auf. Meyer riß sein Flugzeug zur Seite. In diesem Augenblick war das Schiff eine einzige Feuerfäule. Die Gondel stellte sich senkrecht auf den Kopf und fiel wie ein Stein in die Flammen zurück. Dann schoß sie hell lodernd in die Tiefe. Brennendes Benzin zeigte die Stelle, wo die Wellen der Trümmer des Schiffes aufgenommen hatten. Als Meyer die Meeresoberfläche nach Ueberlebenden absuchte, war nur noch eine dicke, schwarzqualmende Rauchwolke zu sehen, die träge über dem Wasser dahinglitt.

Aus Meyers Werdegang als Kampfflieger sind folgende Einzelheiten von besonderem Interesse: Meyer ist im Jahre 1894 in Mülhausen i. G. geboren. Vor seinem Eintritt in die Kaiserliche Marine war er ständiger Begleiter und Schüler der beiden Altsenior deutscher Flug-

kunst Victor Stöcker und Ingold. Im August 1916 erhielt er für zahlreiche, schneidig durchgeführte Bombenangriffe auf die englische und französische Küste sowie für Angriffe auf feindliche Seestreitkräfte beim Abbruch des vierten Gegners das Eisenerz Kreuz 1. Klasse. Bis heute hat er rund 100 Luftgefechte hinter sich. Immer war ihm das Glück hold. Nur einmal, im Oktober 1916, wäre es bald um ihn geschehen gewesen. Er hatte einen Kampf mit drei englischen Flugzeugen gleichzeitig aufgenommen. Im Laufe des Gefechtes gelang es ihm, einen Gegner brennend zum Absturz zu bringen und den zweiten zur Notlandung auf's Wasser niederzuzwingen. Dann glückte es aber dem dritten Gegner, bis auf zehn Meter an ihn heranzukommen, und da er infolge Ladehemmung waffenlos geworden war, hagelten die Geschosse aus nächster Nähe in seine Maschine. Ziemlich 70 Treffer konnte er später feststellen. Er selbst erhielt einen Schuss in den rechten Unterschenkel, ließ sich unterwegs an der Küste verbinden und konnte, nachdem er einen durch Blutverlust erlittenen Schwächeanfall überstanden hatte, selbst sein Flugzeug nach der Station zurück, die ihn schon für verloren gehalten hatte.

### Die Leidenschaft fürs Kino.

Der öftere Besuch von Kinovorstellungen hatte in drei jungen Siegburger Burschen eine starke Leidenschaft für die

flimmernde Leinwand geweckt. Diese Leidenschaft gipfelte schließlich in dem Wunsch, selbst einmal Kino-Theater zu spielen. Die Burschen berieten daher ganz ernsthaft mit einander den Plan, ein eigenes Kineothek einzurichten, bei dessen Besuch sie beiseitender Weise nur mit Kindern rechnen. Als Eintrittsgeld war daher auch nur der Betrag von fünf Pfennigen vorgesehen. Das Eintrittsgeld schien ihnen das Wichtigste zu sein, und um zu diesem zu kommen, mußten sie zunächst einmal Einlaßkarten verkaufen. Es war somit die erste Aufgabe, solche zu beschaffen, und das gedachten sie am schnellsten durch einen Diebstahl zu erreichen. Sie verabredeten, in das Monopoltheater einzubrechen und wählten dazu einen Zeitpunkt, an dem ein schwerer Wagen in der Nähe vorbeifuhr. Durch das Geräusch wurde das Zertrümmern der Scheibe überhört und die drei Burschen gelangten in das Innere des Theaters. Leider wurden sie dabei aber erwischt und mit dem Theaterspieler war es vorläufig vorbei. Das Gericht verurteilte den Diebstahlsführer zu einer Woche, einen zweiten zu einem Tage Gefängnis. Der Dritte mußte freigesprochen werden, da er noch nicht das strafmündige Alter erreicht hatte.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil:  
H. R. Kühle, Herford.

Hoherfreut zeigen die Geburt eines  
gesunden  
**Töchterchens**  
an  
**Dr. phil. Rud. Muuss**  
und Frau Else, geb. Osterwald.  
Flensburg, den 9. Juni 1917.  
Südergraben 15.

### Abgabe von Naturbutter.

In der Turnhalle am Wilhelmplatz wird  
Naturbutter zum Preise von 0,52 M für 100 Gr.  
abgegeben:

Am Dienstag, den 12. Juni 1917,  
nachm. von 3-4 Uhr an die Inhaber der Butter-  
karten Nr. 505-1520; von 4-5 Uhr Nr. 1521  
bis 2420; von 5-6 Uhr Nr. 2421-3319; von  
6 bis 6 Uhr nachmittags an die Inhaber von  
Sonderbezugsbescheinigungen für Kranke, soweit  
sie innerhalb der verfloßenen 7 Tage Butter nicht  
erhalten haben.

Es werden auf die Person insgesamt 100 Gr.  
Butter abgegeben.

Beim Kaufe sind die Zeitmarken über das Ge-  
richt der gekauften Menge abzugeben, und die  
Butterkarte ist zwecks Eintragung vorzulegen.

Das Geld und die Zeitmarken sind abgezählt  
bereitzuhalten.

Herford, den 11. Juni 1917.

Der Magistrat.

### Zucker.

Auf die mit den Brotmarken ausgegebenen  
Zuckermarken kann nach wie vor in allen ein-  
schlägigen Geschäften Zucker gekauft werden.

Der Käufer ist an das Geschäft, bei welchem er  
sich in die Kundenliste hat eintragen lassen, nur bei  
den Waren gebunden, bei deren Verkauf es aus-  
drücklich bekannt gemacht wird, daß sie auf die  
Kundenliste verkauft werden.

Herford, den 11. Juni 1917.

Der Magistrat.

### Kondensierte Milch.

In der Verkaufsstelle Bäckerstraße kann im  
Laufe der nächsten Wochen auf die alten roten  
Zeitmarken wieder

kondensierte Milch, die Dose zu 1,50 M,  
gekauft werden.

Herford, den 9. Juni 1917.

Der Magistrat.

### Städtischer Kriegsmusverkauf.

In der Turnhalle am Wilhelmplatz wird  
Kriegsmus, das Pfund zu 60 Pfg.,  
verkauft:

Am Dienstag, den 12. Juni 1917,  
vorm. von 8-9 Uhr an die Inhaber der Lebens-  
mittelfarten Nr. 3894-5179; von 9-10 Uhr  
Nr. 5180-6466; von 10-11 Uhr Nr. 6467-7760.

Es werden auf die Person 500 Gr. abgegeben.  
Die Lebensmittelfarte ist zwecks Eintragung  
vorzulegen und das Geld ist abgezählt bereitzu-  
halten. Eine Abfertigung außerhalb der vorge-  
schriebenen Reihenfolge findet nicht statt.

Herford, den 11. Juni 1917.

Der Magistrat.

### Erzeugerpreise für Frühgemüse.

In Ergänzung der Bekanntmachung vom 4.  
Mai 1917 sind weiterhin folgende Erzeugerpreise  
festgesetzt: Frühzwiebeln (Stückzwiebeln) bis 1. Juli  
mit Kraut 20 Pfg. für das Pfund, von da ab  
ohne Kraut 18 Pfg. für das Pfund, Tomaten bis  
15. August 30 Pfg. für das Pfund, von da ab  
25 Pfg. für das Pfund.

Herford, den 8. Juni 1917.

Westf. Prov.-Stelle für Gemüse und Obst  
Verwaltungsabteilung.  
J. B. gez. Dr. Beckhaus.

Veröffentlicht.

Herford, den 9. Juni 1917.

Der Kreisausschuß. Der Magistrat.

### Freiwill. Feuerwehr Herford.

In den Händen einzelner früherer Mitglieder der  
Freiwill. Feuerwehr,  
deren Angehörigen oder Kostgebern befinden sich  
noch immer Ausrüstungsstücke — Mäcke, Helme,  
Gurte, Beile, Seile usw. —, welche Eigentum der  
Stadt sind und deren Rückgabe bislang veräußert  
wurde.

Wir richten deshalb an die betreffenden Per-  
sonen die dringende Aufforderung, diese Gegen-  
stände an den Hauptmann der Wehr (Fabrikant  
Wich. Menckhoff) oder deren Zeigwart (Meinert  
Heim. Gert) innerhalb der nächsten 8 Tage zur-  
ückzugeben.

Diejenigen, die diese Aufforderung unbeachtet  
lassen, haben strafrechtliche Verfolgung zu ge-  
wärtigen.

Herford, den 8. Juni 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

### Ernteflächenerhebung 1917.

Auf Grund der Bekanntmachung des Herren  
Reichsfinanziers vom 20. Mai 1917 in der Nr. 94  
des Reichs-Gesetzblattes für 1917 findet in der Zeit  
vom 15.-25. Juni wieder eine Ernteflächenerhe-  
bung aller Feldbrüche und Futterpflanzen sowie  
der Wiesen und Viehweiden statt. Zu diesem  
Zwecke werden Vordrucke verteilt; sie sind von den  
Betriebsinhabern oder ihren Stellvertretern genau  
auszufüllen und bis spätestens zum 16. Juni an  
den Vorsteher abzuliefern. Dies wird hiermit von  
mir auf Grund der Bundesratsverordnung über  
Vorratserhebung vom 2. Februar 1915 angeord-  
net. Wer vorsätzlich die Anzeige nicht abliefern  
oder wesentlich unrichtige oder unvollständige An-  
gaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Mo-  
naten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M be-  
straft; wer fahrlässig die Angaben, zu denen er  
verpflichtet ist, nicht oder unrichtig oder unvoll-  
ständig macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 M  
bestraft.

Die Ernteflächenerhebung ist die Unterlage für  
alle landwirtschaftlichen Maßnahmen im  
kommenden Jahre. Möge deshalb jeder im vater-  
ländischen Interesse und im eigenen Interesse sorg-  
fältige und gewissenhafte Angaben machen.

Herford, den 9. Juni 1917.

Der Landrat.

### Bekanntmachung.

Es wird dringend geraten, den Verkauf von  
Kalibdingelassen sofort, das heißt in den Monaten  
Juni, Juli und August zu bewerkstelligen, da in  
diesen Monaten Wagen und Lokomotiven in aus-  
reichendem Maße zur Verfügung stehen. Im  
Herbste dagegen wird es nicht möglich sein, auf  
schleunigen Transport und pünktlichen Empfang  
dieser Gütermittel zu rechnen.

Herford, den 8. Juni 1917.

Kriegswirtschaftsstelle des Landkreises Herford.

### Bekanntmachung.

Nach den auf Grund der Polizeiverordnung  
vom 28. November 1916 erfolgten Ernennungen  
und Wahlen setzt sich der gemeinschaftliche Kör-  
perschaft für die Ziegenbäckerei im Stadt- und  
Landkreise wie folgt zusammen:

Lehrer Glermann in Völsdorf, als Vorsitzender;  
als dessen Stellvertreter Hauptlehrer Schmidt in  
Dettinghausen; Zigarrenarbeiter Zimmermann in  
Südlangern und Zigarrenarbeiter Köster in Hid-  
denhausen als Beisitzer, sowie als deren Stellver-  
treter Zigarrenarbeiter Abbrod in Beienkamp und  
Zigarrenarbeiter Tiemann in Spenge 222.

Herford, den 5. Juni 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.  
Landwirtschaftlicher Kreisverein Herford.

### Generalversammlung

am Montag, den 18. Juni 1917, nachmittags 3 Uhr,  
auf Wilhelmshöhe in Sundern bei Herford.

### Tagesordnung:

1. Mitteilungen aus der vorigen Versammlung.
2. „Kraftstroph“. Referent: Herr Professor Dr. Neu-  
mann-Herford.
3. Vortrag des Herrn Direktors Oekonomierat  
Schulz aus Soest über: „Pflanzenzucht für  
Getreide- und Kartoffelsäcker“.
4. Sonstiges.

Herford, den 10. Juni 1917.

Der Vorsitzende: v. Borries.

# Das große politische Blatt: Die Vossische Zeitung

### Mit allen Beilagen:

Monatlich 2,50 M., durch die Post oder den Verlag  
W. Voss & Co., Berlin SW. 63.

### Reichsammelstelle für Gemüse und Obst.

Die Nachfrage nach

## Gemüse und Obst

ist groß. Wir bitten darum Züchter und Anbauer  
um Belieferung. Jede Menge, ob groß oder  
klein, findet Abnahme bei gutem Preise. Körbe  
stellen wir zur Verfügung. Wo es an Arbeits-  
kräften fehlt, übernehmen wir auch das Ernten.

Verein Gemüse und Obstmarkt

Fernruf 150. Herford.

### Sendet als Liebesgaben ins Feld:

## Cornister-Humor

Die lustigen 25 Pfennig-Bücher

Bisher erschienen in der beliebten

Sammlung folgende entzückend ausgestattete Bändchen:

- |                             |                             |
|-----------------------------|-----------------------------|
| 1: Humor im Cornister       | 19: Wieder bei Mutter       |
| 2: Hindenburg-Anekdoten     | 20: Sieger und Sieger       |
| 3: Wir müssen siegen        | 21: Schipper Hans und Frau  |
| 4: Geldpostbriefe des       | 22: Kriegskinder            |
| 5: Gefreiten Kneifschke     | 23: Seht, geht's los! Feld- |
| 6: Der fidele Landsturm     | 24: granes Vortragsbüchlein |
| 7: Unsere blauen Jungens    | 25: Wir halten durch        |
| 8: Wutke Kaputski           | 26: Der feldgraue Graf      |
| 9: Unsere Gulaschkannone    | 27: Trara, — die Feldpost   |
| 10: Soldatenliebe           | 28: Vom „Kammrad“           |
| 11: Pension Deberich        | 29: Campacius Vagabundus    |
| 12: In der Heimat           | 30: Alle Mann an Bord!      |
| 13: Die dicke Verta         | 31: Uns kann keiner!        |
| 14: Unser Kumpel            | 32: Jokus Pokus.            |
| 15: Fräulein Feldgrau       | 33: Es kommt vom Herzen!    |
| 16: Wiener Schnitzel        | 34: Heil Kaiser die         |
| 17: Heimatsbriefe d. Köchin | 35: Cypellin-Anekdoten      |
| 18: Anna Kwackpöpel         | 36: Mannöver - Streiche     |
| 19: Feld-Hindenburg         | 37: Rüben - Dragoner        |

### Einige Zuschriften aus dem Felde:

„Der sonnige Kriegshumor der Bändchen hat — wie so manchen  
Kriegern — so auch mir und vielen Kameraden über manche ernste  
Stunde hinweggeholfen.“  
(gez.) Berlin, Hauptmann und Ball.-Führer des 1. Bataillons R. I. R...  
„Seltener brachte uns die Feldpost Ihre Bändchen, für die wir alle  
recht herzlich danken. Das war eine Freude in der Kompanie. Kaum  
war es bekannt, als ich auch schon von allen Seiten bestrahlt wurde.  
45 Jahre Landsturmkrieg haben mit 18 Jahren. Freilich. Jeder wollte  
zuerst ein wirklich reizendes Bändchen haben.“  
(gez.) Senn, Feldwebel (i. Ball.) Rel.-Inf.-Reg.

Zu beziehen durch die Expedition und alle Boten der

## Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Jedes Bändchen  
25 Pfennig

### Urlaub zur Getreideernte.

Zur Entgegennahme der Anträge auf Beur-  
laubungen zur Getreideernte habe ich folgende  
Termine anberaumt:

- |                                                                          |                                                                    |
|--------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------|
| am 12. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, Wirtschaft<br>Wegener, Gohfeld;       | am 12. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, Wirtschaft<br>Wegener, Gohfeld; |
| am 13. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, Wirtschaft<br>Brinker, Mennighüffen;  | am 14. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, Wirtschaft<br>Gied, Lernerbeck; |
| am 15. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, Wirtschaft<br>Bitter, Kirchlegern;    | am 15. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, Alte Schule,<br>Hagedorn;       |
| am 16. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, Wirtschaft<br>Heuer, Stitt Quernheim. |                                                                    |
- Die genauen militärischen Adressen sind mit-  
zubringen.  
Löhne, den 8. Juni 1917.

Der Amtmann: Schraflamp.

## Boonekamp Bittern,

ca. 3000 Liter in Fässern, hat billig abzugeben  
gegen sofortige Kasse

Leo Lambers,  
Lingen (Ems.)

### Geübte

## Näherinnen

für baumwollene Hosen bei lohnender Beschäftigung  
suchen

Auguste u. Scholle,  
Herrenkleiderfabrik.

Briefmarkensammlung,  
nur große, wertvolle, vom  
Privatmarkenler gekauft,  
Off. unt. J. S. 10629 an  
die Geschäftsst. d. Zeitung.

Guterhaltener  
Sitz- und Liegewagen  
zu verkaufen.  
Renntorwallstraße Nr. 3.

## Arbeiter

Jedem Alters vor sofort gesucht  
Gebr. Uehermann,  
Brauerei zum Hefenteller  
bei Herford.

### Schuljunge

zum Vorlesen von Gängen  
gesucht.

Färberei Schulze.

### Gewandter

## Kostardiener

für Ausgänge und  
bergl. bald gesucht.

J. Glöckner & Co.,  
H. G.

Für Schwerkranken erbitten  
wir uns einige

### Liegestühle

leihenweise.

Pazarett Triebenstraße.

### Ziegen

zum Schlachten laßt  
höchsten Preisen

Spanier,  
Elsgrabenstraße 8.

Spätestens zum 1. Oktober

Wohnung gesucht.

etwa 4 Zimmer mit Zubehö-  
Angebot mit Preis unter 106-4  
an die Herforder Zeitung.

Saben Sie alte Sachen

zu verkaufen, dann

inserieren Sie in der

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Emser

Wasser